

Jahrbuch 2021

Verein zum Schutz der Bergwelt



86. Jahrgang



Bietet Corona die Chance, die Weichen neu zu stellen?

„Jetzt erst recht-Mentalität“ versus Klimawandel und Artensterben

von Christina Schwann

Keywords: Corona, Pandemie, Klimawandel, Tipping Points, Artensterben

Das globale Innehalten im Frühjahr 2020 durch die Corona-Pandemie hat kurzfristig so etwas wie Hoffnung und Aufbruchsstimmung hervorgerufen. Die Luftqualität wurde besser, der Lärm reduzierte sich schlagartig und möglicherweise profitierte die Natur tatsächlich kurz von unserem „Anhalten“. Dramatische wirtschaftliche Folgen und existentielle Ängste verdrängten diese Gefühle aber rasch wieder. Bei vielen Menschen lösten die Einschränkungen, die mit Verzicht, Stress und wenig bis kaum Zeit für sich selbst verbunden waren, die Sehnsucht nach dem Unberührten, nach Ruhe und Freiheit aus – Dinge, die man in der Natur zu finden hoffte. Sobald es die Lockerungen zwischen den Lockdowns zuließen, drängten die Leute also hinaus in die Natur – in Scharen, mit dem eigenen Auto oder gleich mit dem Campingbus. Im Winter war es nicht anders, sondern schlimmer. Zugeparkte Einfahrten, Staus in engen Tälern und der Kampf um den letzten Parkplatz gehörten schon zum Alltagsbild. Für den Sommer 2021 zeichnet sich ab, dass die Menschen jetzt mit dem „Grünen Pass“ schnellstmöglich all das nachholen wollen, was lange Zeit nicht möglich war – ganz nach dem Motto: „Jetzt erst recht!“

Egoismus und Rücksichtslosigkeit scheinen eher zuzunehmen und sich aufzuschaukeln, als einem Nachdenkprozess Platz zu machen.

Gleichzeitig drängt die Diskussion um das Klima – und erstmals auch deutlich verknüpft mit der akuten Biodiversitätskrise. Hat die weltweite Pandemie etwa dazu beigetragen, endlich den Klimawandel auch als Krise zu behandeln und die Gefahr der „Tipping-Points“ zu erkennen, die ein entschlossenes Handeln JETZT notwendig machen? Vielleicht. Eines ist jedenfalls klar: Ein Zurück zu „vor der Pandemie“ gibt es nicht.

Als Mitte März 2020 die österreichische Bundesregierung verkündete, dass, ausgelöst durch ein neuartiges, global verbreitetes Corona-Virus, das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben auf ein Minimum heruntergefahren wird, zog das dramatische Einschränkungen für alle von uns nach sich.

In ganz Tirol durfte man nicht einmal die Gemeindegrenze überschreiten, vermeintlich risikoreiche Sportarten wie Skitourengehen oder Mountainbiken waren verboten. Es gab de facto eine Ausgangssperre. Und das mitten in der besten Skitourensaison bei schönstem Wetter.



Abb. 1: Das Abschmelzen der Gletscher ging auch im Corona-Jahr 2020 unvermindert weiter. Im Bild der Taschachferner/Ötztaler Alpen, Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*). Foto: Christina Schwann.

Bereits Anfang April 2020 hörte man immer wieder, die Natur erhole sich; Wildtiere würden sich neue Reviere zurückerobern und sich sogar in urbanes Gebiet wagen. Zahlreiche Videos von Rehen und Hasen vor geschlossenen Einkaufszentren, aber auch von Delphinen vor Venedig erfreuten uns. Selbst die Luftqualität sei eindeutig besser geworden, nicht nur über China, sondern auch bei uns. Also vielleicht eine aus der Krise hervorgehende Chance für die Natur?

Was waren das? Momentaufnahmen? Subjektive Wahrnehmungen und das Stillen von tief in uns verwurzelten Sehnsüchten? Auf der Suche nach Antworten halfen mir folgende Personen: Max Kofler, Berufsjäger aus Lüsens, Johannes Rüdisser, Ökologe und Mitglied des Biodiversitätsrates, Andreas Krismer, Land Tirol - Abteilung Waldschutz sowie Georg Kaser, Glaziologe und Klimaforscher. Ihre Aussagen sind komplex und spiegeln die vielfältigen Zusammenhänge unserer Umwelt wider. Nur Schwarz oder nur Weiß kommen in der Natur nicht vor. Der Blick in die Tiefe ist daher unumgänglich.

Ein Rückblick

Ruhe am Berg

Genossen die Wildtiere die Einsamkeit?

Sicher, nicht alle hielten sich an die Verbote und Appelle von alpinen Vereinen und Bergrettungen, aber dennoch wurde es ab Mitte März 2020 deutlich ruhiger am Berg.

Max Kofler ist seit vielen Jahren Berufsjäger in Lüsens im Tiroler Sellraintal. Keiner verfolgt die Entwicklungen im Tal hinsichtlich Wildbestand und Wildgesundheit, Freizeitnutzung und Almwirtschaft sowie die Rückkehr großer Beutegreifer genauer als er. Max Kofler hat maßgeblich an diversen Lenkungsprojekten des Landes Tirols und des Alpenvereins mitgewirkt, um vor allem im Winter die Störung des Wildes insbesondere an den Fütterungsstellen zu vermeiden. Der Spätwinter 2020 müsste durch den Lockdown für das Wild eigentlich sehr ruhig verlaufen sein – so die Annahme.

Max Kofler: „Bei den Fütterungen war es ein wenig ruhiger, das ist richtig. Aber ansonsten ist mir wenig aufgefallen, was deutlich positiv wäre. Bei uns waren ja dennoch praktisch jeden Tag Skitourengeher unterwegs – trotz konsequenter Polizeikontrolle an den Parkplätzen. Und im Sommer 2020 war gleich viel los wie vorher, oder sogar noch mehr – zu jeder Tages- und Nachtzeit. Sogar wild campiert wird im Wald, was eigentlich generell verboten ist.“

Keinesfalls hätten sich Wildtiere neue Einstandsgebiete gesichert. Von einer Erholung könne man überhaupt nicht sprechen, dafür wäre die Auszeit selbstverständlich viel zu kurz gewesen.



Abb. 2: Wildspuren: Im Spätwinter 2020 hatten Wildtiere die Berge für kurze Zeit fast für sich alleine.
Foto: Christina Schwann.

Biotope ohne Fußabdruck

Konnte sich die Natur ungestört entwickeln?

Hier nichts niedergetrampelt – oder -geradelt –, dort keine seltene Pflanze ausgerissen, kein Lärm gemacht und kein Müll liegen gelassen. Konnten sich einzelne Tier- und Pflanzenarten ohne uns, die wir sonst die Berge und Wälder stürmen, besser entwickeln?

Die Frage geht an Johannes Rüdiss, der als Ökologe und Mitglied des Biodiversitätsrates ziemlich genau um unsere biologische Vielfalt Bescheid weiß. Seit Jahren weisen er und seine Kollegen und Kolleginnen darauf hin, dass wir einen massiven Biodiversitätsschwund haben – nicht nur im tropischen Regenwald, sondern auch bei uns verschwinden still und heimlich jeden Tag Tier- und Pflanzenarten. Und dieses stille Verschwinden konnte durch eine kurze Abstinenz von uns Menschen in der Natur keinesfalls reduziert werden. „Eine der wichtigsten Ursachen für die Biodiversitätskrise ist der Verlust von Lebensräumen“, so Johannes Rüdiss. Der Mensch als „Störfaktor“ im Sinne von Freizeitsport in der Natur schränke Lebensräume zwar zusätzlich ein, sei aber bei weitem nicht die wichtigste Ursache für den Rückgang vieler Arten. Im Grunde sei es unser rücksichtsloser und völlig ungebremster Ressourcenverbrauch.

Hier haben Klima- und Biodiversitätskrise die gleichen Ursachen und verstärken sich in ihren Auswirkungen gegenseitig. Rüdiss bringt es auf den Punkt: „Der Verlust von Vielfalt schwächt das Ökosystem, weil es weniger gut auf Veränderungen reagieren kann. Veränderungen wie sie etwa durch den Klimawandel eintreten.“

Besonders problematisch würde es, wenn durch Veränderungen Systemgrenzen – die sogenannten „Tipping points“ (siehe Infobox) – überschritten würden, was zu schnellen und massiven Veränderungen im Ökosystem führen könne. Auch für den Menschen unersetzliche Ökosystemleistungen könnten dann oft nicht mehr erfüllt werden. Das beste Beispiel: der Schutzwald. Rüdiss ergänzt und spricht an, was viele Obstbauern schon deutlich zu spüren bekommen:



Abb. 3: Solche Blumenwiesen gibt es selbst im kleinstrukturierten Tirol nur noch dort, wo ein spätes Mähen subventioniert wird. Hier: Valsertal. Foto: Christina Schwann.

„Beim für uns Menschen so wichtigen Thema Ökosystemleistungen wird klar, dass es dabei nicht nur um den Verlust einzelner Arten geht, sondern gerade der Rückgang relativ häufiger Arten von großer Bedeutung ist. Wie etwa der Rückgang der Insekten.“

Was sind Tipping Points?

Schon seit rund 20 Jahren spricht die Wissenschaft von so genannten „Tipping Points“ oder „Kippunkten“. Darunter versteht man jenen Punkt, an dem ein System aufgrund des Erreichens eines kritischen Schwellenwertes plötzlich kippt und weitere Kettenreaktionen auslöst, die zu irreversiblen Veränderung führen.

In Sachen Klima geht man davon aus, dass es verschiedene Kippunkte mit unterschiedlichen Schwellenwerten gibt. Das Kippen eines Systems könnte aber Rückkoppelungen und sich selbst verstärkende Effekte auslösen, die – einmal in Gang gesetzt – nicht mehr aufzuhalten sind.

Mögliche Kippunkte oder -elemente sind das Abschmelzen des arktischen und grönländischen Eisschildes. (Erreichen bei 1,5°-2° Celsius Erwärmung), das Erlahmen der atlantisch thermohalinen Zirkulation (bedingt durch das Abschmelzen der Eisschilde) oder auch das Auftauen der Permafrostböden (hat bereits begonnen).

Vergleichbar ist dieses System mit einer Wippe. Geht man auf einer Seite in Richtung Mittelpunkt, ändert sich lange nichts. Erst wenn man einen Schritt über den Scheitelpunkt – den „Tipping Point“ – setzt, kippt die Wippe schlagartig auf die andere Seite. Und das ist auch das Dilemma sowohl der Klimakrise als auch der Biodiversitätskrise: Bisher ist wenig passiert, unsere Ökosysteme konnten die Veränderungen noch recht gut kompensieren, die Stellung der Wippe hat sich nicht verändert. Die Wahrnehmung in der Bevölkerung ist nicht gegeben und damit auch nicht das Bedürfnis etwas zu ändern, zumal jegliche Veränderung bedeuten würde, dass wir uns aus unserer bequemen Komfortzone begeben müssten.

Weniger Verkehr

War die Luftqualität besser?

Andreas Krismer, Land Tirol, Abteilung Waldschutz, bestätigt Anfang 2020 aufgrund der Datenauswertung von diversen Messstellen in Tirol einen deutlichen Rückgang an Stickstoffdioxid (NO₂), der sich im Rückblick auf das gesamte Jahr 2020 erhärtet. Hauptverursacher von NO₂ ist der Verkehr. Zudem ist es ein in der Atmosphäre sehr kurzlebiges Gas, wodurch die Konzentration in der Luft rasch auf geänderte Immissionsverhältnisse reagiert. Ab Mitte März bis Ende April 2020 waren die Konzentrationen in der Luft auch tatsächlich wesentlich niedriger als im Vergleichszeitraum 2019 und gingen im zweiten Lockdown ab November 2020 – nicht mehr so deutlich – aber dennoch signifikant – zurück. Immerhin. Abb. 4 zeigt die Stickstoffdioxid-Werte von vier Standorten in Tirol für den Monate März – jeweils 2019, 2020 und 2021.

Sieht man sich die Daten über einen längeren Zeitraum an – etwa ab 2018 bis April 2021 –, sieht man vor allem eine deutliche jahreszeitliche Schwankung, die stark von aktuellen Wetterbedingungen (Niederschlag, Wind, Inversionswetterlage etc.) beeinflusst wird. Abb. 5 zeigt die an vier Messstellen erfassten und halbstündlich gemittelten NO₂-Immissionen für den Zeitraum Jänner 2018 bis April 2021. Deutlich ist ab März 2020 ein Rückgang der NO₂-Immissionen zu sehen. Vergleicht man dazu die Wetterdaten – ein von stabilen Wetterlagen geprägter März und April 2020 – ist der Rückgang als markant einzustufen.

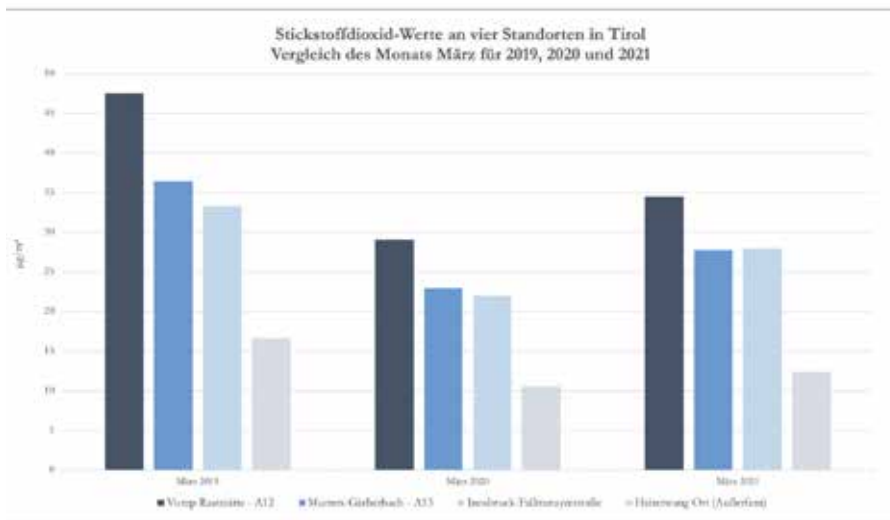


Abb. 4:
NO₂-Werte
von vier
Standorten in
Tirol für den
Monat März
im Vergleich
2019, 2020
und 2021.
Quelle Roh-
daten: Amt der
Tiroler Lan-
desregierung,
Abteilung
Waldschutz.

Beim Feinstaub sind Effekte durch das verminderte Verkehrsaufkommen weniger augenscheinlich. Einerseits trägt der Verkehr zur Feinstaubbelastung (Masse) weniger als zur Stickoxidbelastung bei und andererseits kamen erhebliche Mengen an Saharastaub durch Ferntransport z.B. Ende März 2020, sowie eine starke Pollenbelastung dazu. Vor allem die Fichtenblüte war 2020 außergewöhnlich stark, was auf einen massiven Trockenstress der Wälder zurückzuführen war. Auch wenn die meisten Pollen für gewöhnlich zu groß sind, um die Feinstaub-Messstellen zu beeinflussen, so dürfte doch die gesamte Staubbelastung in den Monaten März, April 2020 höher gewesen sein, als in einem Durchschnittsjahr. Erfreulich war zudem – und das berichten viele lärmgeplagte Anrainer hochrangiger Verkehrsstraßen und klassischer Ausflugsstraßen –, dass nicht nur die Luft besser wurde, sondern auch der Lärm – zumindest kurzfristig – deutlich zurückging. Bis zum Pfingstwochenende 2021. Spätestens da kehrte dann wieder der ganz normale „Wahnsinn“ auf den Autobahnen und Grenzübergängen zurück.

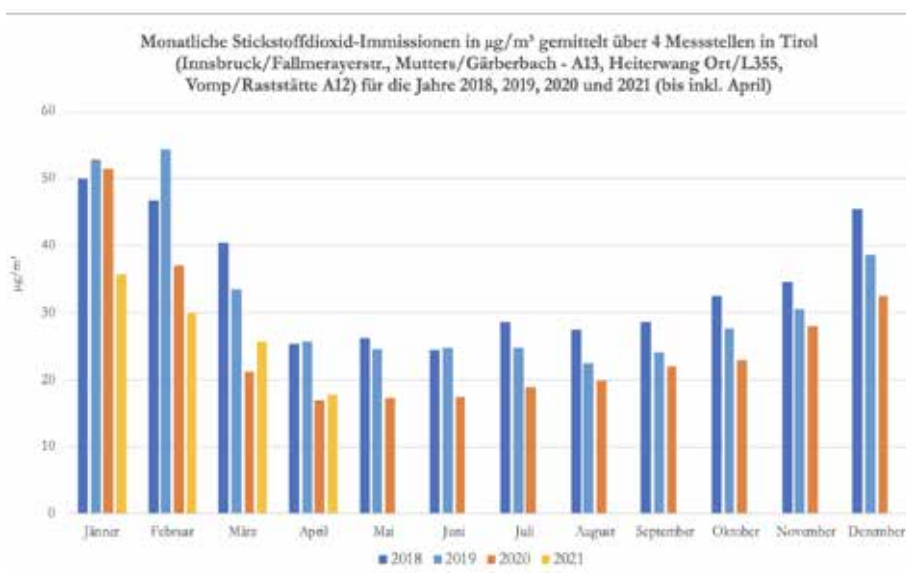


Abb. 5: Die
monatlichen
NO₂-Immis-
sionen zeigen
eine deutliche
jahreszeitliche
Schwankung.
Die Werte für
2020 und 2021
(bis April) sind
dennoch mar-
kant niedriger
als in den Vor-
jahren. Quelle
Rohdaten: Amt
der Tiroler
Landesregie-
rung, Abteilung
Waldschutz.

Weniger CO₂-Ausstoß

Retten wir das Klima doch noch?

Georg Kaser, Glaziologe und Klimaforscher, der selbst maßgeblich an den Klimaberichten des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change, Weltklimarat) mitwirkt, ging in einem Interview, das von der Uni Innsbruck im April 2020 veröffentlicht wurde, davon aus, dass wir 2020 weltweit ca. 4 % weniger CO₂ in die Atmosphäre geblasen haben. Um die Vorgaben des Pariser Klimaabkommens (Stabilisierung des globalen Temperaturanstieges unter 2 Grad Celsius) zu erfüllen, müssten wir aber 45 % bis 2030 – gerechnet ab 2010 – einsparen, so weiter im Interview beschrieben.

Die Antwort auf meine – zugegeben – provokante Frage an Georg Kaser, ob wir vielleicht in den nächsten 10 Jahren je einen Lockdown von mindestens 2,5 Monaten machen sollten, um auf die 45 % Reduktion zu kommen, fällt nüchtern aus:

„Da haben Sie falsch gerechnet. Die 45 % beziehen sich auf die Werte von 2010. Seither sind 10 Jahre vergangen, der CO₂-Ausstoß ist unaufhaltsam gestiegen. Wollen wir die Pariser Vorgaben erfüllen, müssen wir bis 2030 weit mehr CO₂ einsparen.“

Eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes ist in der Atmosphäre aktuell (noch) nicht messbar, da CO₂ ein sehr langlebiges Gas ist. Abb. 6 zeigt die Messungen des mittleren globalen Konzentrationsverlaufs des atmosphärischen CO₂ durch das Mauna Loa Observatory in Hawaii (Keeling-Kurve). Die rote Linie zeigt die jahreszeitliche Schwankung, die schwarze Trendlinie zeigt unverändert steil nach oben.

Tipp: Allen, die sich intensiver mit diesem Thema beschäftigen wollen, kann ich die Website <https://gml.noaa.gov/ccgg/trends/history.html> nur wärmstens empfehlen. Vor allem die Animation der Historie zum CO₂ ist sehr sehenswert und räumt – falls es sie noch geben sollte – alle Einwände hinsichtlich „Schwankungen gab es ja schon immer“ restlos aus.

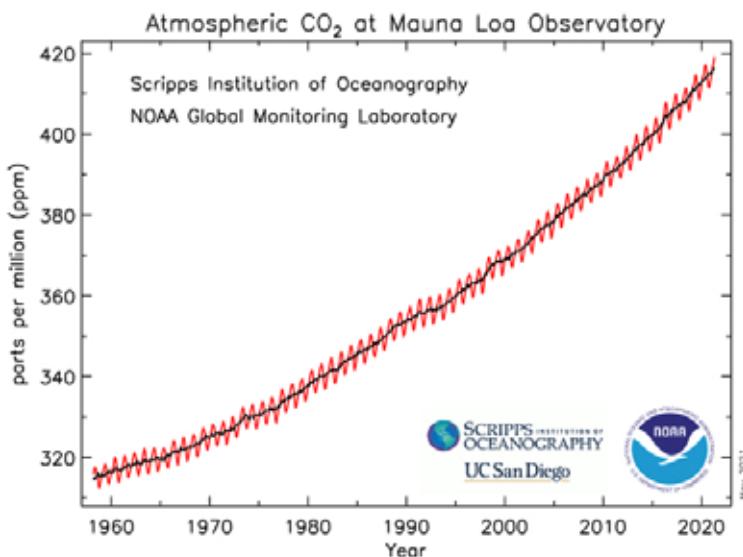


Abb. 6: Die sog. Keeling-Kurve seit 1958: Messungen des mittleren globalen Konzentrationsverlaufs des atmosphärischen CO₂ durch das Mauna Loa Observatory in Hawaii, sie zeigt bis Mitte Mai 2021 keine Veränderung am CO₂-Trend. Quelle: www.esrl.noaa.gov/gmd/ccgg/trends/; Download vom 27. Mai 2021.

Im Hinterkopf habe ich die Bilder der Megabrände in Australien Anfang 2020, der Torfbrände in Brasilien, der brennenden borealen Wälder in Sibirien. An den neu geprägten Begriff des „Pyrozän“ – dem Zeitalter des Feuers – muss ich mich erst gewöhnen. Hinzu kommt das Waldsterben in Deutschland, wo seit vier Jahren in Folge eine dramatische Dürre herrscht und auch in Österreich war der Frühling 2020 zu warm und zu trocken. Dass Trockenheit und Wärme nicht immer unmittelbar zusammenhängen, hat allerdings der April 2021 bewiesen: Er geht als einer der kältesten seit 40 Jahren in die Geschichte ein, Niederschlag fiel, aber regional dennoch um rund 50 % zu wenig. „Seit 2000 Jahren noch nie so trocken in Europa“ titelt etwa [science.orf.at](https://www.science.orf.at) am 15.3.2021.

Dass wir uns von Korallenbänken und dem Großteil der Alpengletscher verabschieden müssen, ist schon jetzt Fakt. Hier haben wir die sogenannten „Tipping points“ bereits überschritten. Selbst wenn wir morgen den CO₂-Ausstoß auf 0 reduzieren würden, der Schaden ist irreversibel. Georg Kaser legt noch eines drauf:

„Die Freisetzung von Methan aus den Permafrostböden hat noch nicht richtig angefangen – das kommt noch.“

Lange muss man darauf aber vermutlich nicht warten, denn was sich Mitte Juli 2020 in Sibirien abspielte, ist schon sehr außergewöhnlich: Rekordtemperaturen von 38° Celsius in z.B. Werchojansk in Russland, das immerhin am 67sten Breitengrad und damit nördlicher als Island liegt, gepaart mit einer langanhaltenden Hochdruckwetterlage, führten zu großflächigen Wald- und Torfbränden. Der Sommer 2021 könnte in der gleichen Tonart weiter gehen und damit taut der Permafrost immer mehr, Infrastrukturen versinken im Boden und Methan, ein Gas, das 25 mal klimaaktiver ist als CO₂, wird in großen Mengen freigesetzt. Kann man da noch positiv in die Zukunft denken? Kann ein Wissenschaftler, der derart tiefe Einblicke hat, noch optimistisch sein? Georg Kaser: „Ich bin schon lange nicht mehr optimistisch oder pessimistisch – die Zeit dafür ist vorbei. Das ist wie wenn man gegen einen Baum rast, da bleibt keine Zeit mehr zum Überlegen.“

Was kommt jetzt?

War oder ist die Corona-Pandemie der Auslöser für ein neues Denken? Den Wandel, den wir so dringend benötigen? Sind wir durch Corona ökologischer geworden? Kaufen wir regionaler ein, fahren wir mehr mit dem Rad? Haben wir ein anderes Verständnis für die Natur entwickelt? Schätzen wir das Kleine mehr als das Große, das Wenige mehr als das ewige Mehr und Schneller? Vielleicht.

Lust auf Natur – weniger Meer, mehr Berg

Ein Blick auf sämtliche Tourismus-Homepages zeigt, der Urlaub im eigenen Land wird forciert; regionale Stärken, Qualität und Niveau werden in den Fokus gerückt. Eine an sich positive Entwicklung, die eine bewusste Alternative für Flugreisen schaffen soll. Die Menschen haben Lust auf Natur, nach frischer Luft und Bewegung. Die wieder geöffneten Bergbahnen und Hütten erfreuten sich trotz Schutzmaßnahmen bereits im Sommer 2020 regen Zulaufs. Vor allem jene Destination, die schon immer auf Regionalität, Naturgenuss und Wohlbefinden setzten, wie etwa die „Bergsteigerdörfer“ oder auch die „Wanderdörfer“ erlebten 2020 sogar eine ganz ausgezeichnete Sommersaison. Ganz offensichtlich verstärkt die Corona-Pandemie schon seit einigen Jahren bekannte Trends.

Vielerorts führte der Drang nach Bewegung im Sommer 2020 aber auch zu einem richtigen „Run“ auf Naturlandschaften. An beliebten Ausflugszielen und in der unmittelbaren Umgebung von Bergbahnen kam es zu einem richtigen Massenandrang, der nicht nur die örtliche Bevölkerung arg strapazierte, sondern der Natur schadete, die Bergwacht an ihre Grenzen brachte und auch das Bergerlebnis eines jeden einzelnen minderte. Bergunfälle häuften sich, die vor allem auf Unerfahrenheit und Erschöpfung zurück zu führen waren.

Mountain Wilderness Schweiz titelte in einer Presseaussendung vom 16. Juli 2020: „Ist weniger Meer zu viel für unsere Berge?“

Großer Verlierer war zudem die Bahn, denn eine Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder Fahrgemeinschaften wurde aufgrund der empfohlenen Covid-Schutzmaßnahmen vermieden.

Und dann kam der Winter 2021: In Tirol war der Schneedeckenaufbau in der ersten Winterhälfte eher schlecht, dennoch zog es zahlreiche Skitourengeher auf die Berge. Vor allem jene, die sonst lieber mit dem Lift fahren, entdeckten das „Skitourengehen“ für sich. Das Geschäft boomte und gleichzeitig entbrannten heftige Diskussionen über das Skitourengehen auf geschlossenen Pisten. Bekannte Skitourenberge und Naturrodelbanen wurden regelrecht überrannt, der Streit um einen Parkplatz gehörte schon zum Alltagsbild und Anrainer resignierten vielerorts angesichts der täglich zugeparkten Ein- und Ausfahrten. Eine leichte Entspannung trat erst mit der Öffnung der Skigebiete ein, die zumindest einen Teil der naturhungrigen Menschen in Bahnen lenkte.

Auch der schon seit einigen Jahren deutliche Trend des Individualurlaubs mit dem Wohnmobil oder Camper wird durch Corona noch verstärkt. Laut Kronen Zeitung Salzburg vom 9. Mai 2021 meldete der ÖAMTC 2020 um 75 % mehr Neuzulassungen bei Campnern als 2019. Aufgrund der großen Nachfrage belaufen sich die Wartezeiten für ein neues Gefährt mitunter auf bis zu einem Jahr.

Obwohl der Camping-Boom nicht ganz neu ist, fehlt mancherorts eine entsprechende Infrastruktur sowie definierte Regeln. Beobachtungen zeigen, „Wildcampieren“ nimmt zu, mit all seinen nachteiligen Folgen wie Müll, Fäkalien, Waldbrandgefahr, Lärm und Konflikten mit Anrainern.

Medien, alpine Vereine und Tourismusorganisationen müssen sich mehr denn je ihrer Verantwortung bewusst sein: Mit schönen Bildern und Einzelstorys werden Gelüste geweckt, die der Umwelt mehr schaden als nutzen und zum Teil zu verbotenem Handeln anregen. Aus dem einst – manchmal auch milde belächelten – „sanften“ Urlaub in den Bergen darf kein Massentourismus werden. Die Berge dürfen nicht flächendeckend überrannt werden und Eigenverantwortung und Respekt jedes Einzelnen müssen auch hier eine zentrale Rolle spielen.

Grundlegende Veränderungen?

Corona hat bewiesen, dass die Politik durchaus im Stande ist, radikale Maßnahmen zu ergreifen, wenn es um die Gesundheit der Bevölkerung geht. Wissenschaftlern wurde plötzlich zugehört und ihre Vorschläge umgesetzt. Auch ohne Corona geht es in unserer Zeit mehr denn je um unsere Gesundheit, um Lebensmittelsicherheit, Trinkwasser, Schutz vor Naturgefahren und das Recht auf Zukunft.

Warum aber verhallen die Appelle von Klimaforschern seit Jahrzehnten ungehört? Kein Politiker, keine Politikerin kann sagen, er oder sie habe nicht gewusst, wie ernst die Bedrohung durch den Klimawandel ist, denn sie alle bestätigen seit dem Erscheinen des ersten Sachstandsberichts des IPCC im Jahr 1990 mit ihrer Unterschrift, zumindest die Zusammenfassung gelesen UND verstanden zu haben. Seither folgten vier weitere Sachstandsberichte, der sechste wird in den Jahren 2021 und 2022 veröffentlicht. 2018 und 2019 gelang es der Klimadiskussion immerhin die Öffentlichkeit zu erreichen und Dank Greta Thunberg sah es so aus, als würde die Sache endlich Fahrt aufnehmen. Dann kam allerdings Corona und schlagartig verschwand die Klimakrise aus den Medien.

Trotzdem hat sich in der Zwischenzeit einiges getan: In Österreich haben mehr als 380.590 Menschen im Juni 2020 das Österreichische Klimavolksbegehren unterzeichnet und dem Anliegen somit den Weg in den Nationalrat ermöglicht. Im März 2021 wurde ein „Entschließungsantrag“ eingebracht, der unter anderem die verfassungsrechtliche Verankerung eines wissenschaftlichen Klimabeirates als unabhängiges Gremium vorsieht.

Joe Biden löste Donald Trump als amerikanischen Präsidenten ab, trat dem Pariser Klimaabkommen wieder bei und lud im April 2021 zum Online-Klimagipfel. Bidens Absichten, die USA als globale Führungsmacht im Kampf gegen den Klimawandel zu positionieren, hat bereits bewirkt, dass Prognoserechnungen positiver ausfallen. Gemäß dem „Climate Action Tracker“ – siehe Abb. 7 – beläuft sich die aktuelle Berechnung der globalen Erwärmung bis ins Jahr 2100 auf 2,1 Grad. Noch im September 2020 ging man von einem Temperaturanstieg von 2,7 Grad aus. Die Pariser Klimaziele scheinen also wieder „in Reichweite“ zu rücken, wie science.orf.at bereits im Dezember 2020 titelte.

Neu scheint auch zu sein, dass erstmals in den Medien der Konnex zwischen Klimakrise und Artensterben – und damit der Resilienz von Ökosystemen – hergestellt wird – ein Meilenstein. Sogar die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel gestand beim erstmals virtuell durchgeführten Davoser Weltwirtschaftsforum Anfang 2021 ein, dass die Pandemie „unsere Verwundbarkeit durch den Klimawandel“ deutlich gemacht hat.

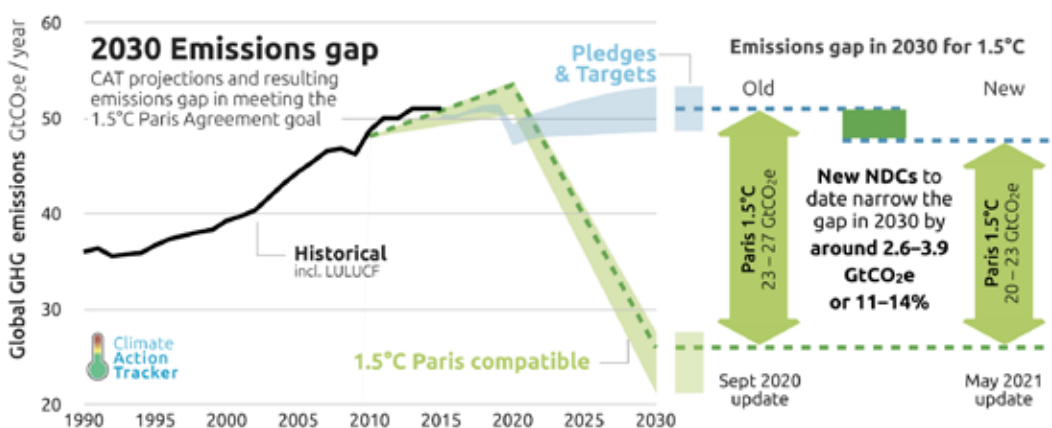


Abb. 7: Der Climate Action Tracker berechnet eine positivere Variante, die sich aufgrund der Ereignisse der letzten Monate aufgetan hat. Er veranschaulicht aber auch sehr deutlich, dass jegliches Zuwarten das Erreichen der Ziele immer schwieriger werden lässt. Stand Mai 2021.

Quelle: <https://climateactiontracker.org/global/cat-emissions-gaps/>.

Fakt ist, dass jegliches Zuwarten fatale Folgen hat. Klimaziele zu definieren ist natürlich notwendig, aber es hätten längst schon konkrete Handlungen gesetzt werden müssen. Und auch die aktuell definierten Ziele der EU und ihrer Mitgliedsstaaten reichen nicht aus, Europa unter die 1,5 Grad Marke – nicht einmal unter die 2 Grad Marke (!) – zu bringen. Kein Wunder, dass sämtliche Umweltorganisationen von Greenpeace, über Global 2000, WWF und Fridays for Future trotz Bewegung in der Diskussion auf die Barrikaden steigen. Neben dem persönlichen Leid, werden die Kosten für Klimaschäden in den kommenden Jahren dramatisch ansteigen und in die Billionen-Höhe gehen. Schäden durch Artenverluste – Stichwort Bestäubung – noch gar nicht mitgerechnet. Anpassungsstrategien werden vielerorts nicht ausreichen, sondern im Gegenteil, die CO₂-Emissionen weiter in die Höhe treiben.

Die Pandemie als Chance?

Hätte die Politik bereits vor 30 Jahren zu handeln begonnen, hätte man die Umstellung hin zu erneuerbaren Energieformen, neuen Mobilitätskonzepten, weltweit nachhaltiger Landwirtschaft und der Förderung regionaler Kreisläufe mit dem Ziel veränderter Lebensweisen auf wesentlich sanftere und sozial verträglichere Art umsetzen können. Je geringer das Zeitfenster wird, in dem ein Handeln überhaupt noch einen Effekt zeigt, desto drastischer müssen die Veränderungen sein. Jetzt – direkt nach den harten Einschränkungen unserer persönlichen Freiheit durch die Corona-Pandemie – kommt hinzu, dass massive Einschränkungen wegen des Klimas, beispielsweise eine CO₂-Steuer, grundlegend abgelehnt werden. Die wiedergewonnene Freiheit möchte zelebriert werden – „jetzt erst recht“, ohne Rücksicht auf Verluste.

Werden wir den Wandel schaffen? Werden wir die Corona-Pandemie als Chance nutzen können? Kann aus der „Sehnsucht“ nach Natur auch ein „Verstehen“ von Zusammenhängen und Kreisläufen in der Natur wachsen? Kann persönlicher Verzicht zu mehr Zufriedenheit, zu mehr Miteinander führen? Können ein globales Ziel und der endlich aktive Beginn von politischen Handlungen überall auf der Welt zu einer sich positiv verstärkenden Kettenreaktion führen?

Der Politik steht ein harter, unpopulärer Weg bevor, den sie sich aber durch ihre Versäumnisse, ihr Wegschauen und ihre Inkonsequenz selbst auferlegt hat.

Die nächsten Jahre sind ausschlaggebend und wir sind „live“ dabei, so oder so, denn „Chance is coming, whether you like it or not“, wie Greta Thunberg bereits am UN-Klimagipfel 2019 anmahnte.

(vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=GMYhpYTDLZg>).

Quellen

Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle (Intergovernmental Panel on Climate Change, Weltklimarat); www.de-ipcc.de.

ESRL's Global Monitoring Laboratory (GML) of the National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA); www.esrl.noaa.gov/gmd/ccgg/trends/.

Ingenieur.de Technik-Karriere-News; www.ingenieur.de/technik/fachbereiche/umwelt/hitzewelle-in-sibirien-hat-dramatische-folgen-klimaforscher-in-sorge/.

Inter- und transdisziplinäres Netzwerk zu Biodiversität & Ökosystemleistungen; www.biodiversityaustria.at.

Klimavolksbegehren.at: https://klimavolksbegehren.at/wp-content/uploads/2021/03/260321_PA_Nationalratsbeschluss.pdf.

Krone.at: <https://www.krone.at/2409567>: Wer jetzt ein Wohnmobil kauft, muss lange warten, 9.5.2021.

Science.orf.at: <https://science.orf.at/stories/3202147/>: Kosten könnten 2070 in die Billionen gehen, 5.10.2020; <https://science.orf.at/stories/3203255/>: Pariser Klimaziele wieder in Reichweite, 1.12.2020; <https://science.orf.at/stories/3205335/>: Seit 2.000 Jahren noch nie so trocken, 15.3.2021.

The Climate Action Tracker; www.climateactiontracker.org/global/cat-emissions-gaps/.

Universität Innsbruck; www.uibk.ac.at/newsroom/dossiers/corona03/.

Welt.de: <https://www.welt.de/wirtschaft/article225085061/Weltwirtschaftsforum-Merkel-von-der-Leyen-Thunberg-Alles-fuer-das-Klima.html>.

ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik); www.zamg.ac.at.

Anschrift der Verfasserin:

Mag. Christina Schwann
Patscherstraße 19
6080 Innsbruck – Igls
www.oekoalpin.at